

Das Matthäusevangelium

Kapitel 25

25,24f Zulezt kam auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wußte, daß du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder.

In den beiden Gleichnissen von den Talenten und den Minen kommen Knechte vor, die etwas von ihrem Herrn empfangen und dann mit dem empfangenen Gut unterschiedlich umgehen, die einen arbeiten damit, die anderen lassen es ungenutzt. Deutlich wird in beiden Gleichnissen, dass der abwesende Herr ein Bild für Gott selbst ist.

Wo und wann bekommen wir etwas von Gott, das wir vervielfältigen können? Origenes sieht die größte Gabe Gottes in den biblischen Schriften:

„Ich würde mir aber wünschen, dass ich das, was ich vom Gebenden aufnehme, nicht bloß bewahre, dass ich das Talent derer, die zu mir sprechen, nicht in der Erde vergrabe (vgl. Mt 25,25) und dass ich die Mine derer, die mich etwas Nützlichliches lehren, nicht ins Schweiß Tuch einbinde (vgl. Lk 19,20), sondern dass ich die Lehren, die ich von dem, der sie mir erteilt, von dem, der mir Nützlichliches mitteilen kann, aufnehme, in bereicherter Form wiedergebe. Ich würde mir wünschen, dass ich die Mine des Evangeliums, des Apostels, des Propheten oder des Gesetzes vervielfältigen könnte“ (Origenes, Jeremiahomilien 20,3).

Sicher meint Origenes nicht, dass der Leser der Bibel eigene und neue „biblische“ Schriften verfassen soll, gemeint ist eher, ohne dass das ausdrücklich gesagt wird, dass derjenige die Schrift bereichert weitergibt, der in ihr Sinnschichten und Bezüge auf Christus findet, die noch kein anderer entdeckt hat.

Übersetzung (leicht überarbeitet):

Origenes, Die griechisch erhaltenen Jeremiahomilien. Eingeleitet, übersetzt und mit Erklärungen versehen von E. Schadel = Bibliothek der griechischen Literatur 10 (Stuttgart 1980).

Christiana Reemts